

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **27 (1945)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**Achtung**

Bezugnehmend auf den Aufruf „Schweizerfrauen usw.“ in Nr. 27 vom 6. Juli sehen wir uns nach aus Romantischer erhaltener Auskunft leider genötigt, unseren Lesern mitzuteilen, daß es sich um eine schwindelechtige Angelegenheit gehandelt hat und die Polizei im Mai geöffneten Bureau bereits wieder aufgehoben hat. Die Redaktion.

**Leistungslöhne?**

Von Ann Marj

Es gibt wohl kaum eine ungeklärte Frauenfrage, wo die Meinungen sogar bei der ersten Linie Interferieren — also der berufstätigen Frauen selber — so hart auseinandergehen, wie beim Leistungslöhne. Die berufstätige Frau könne sich zu wenig leisten, um ihr Leben in der Arbeit zu gestalten, lagern die einen, während die anderen zugestehen, daß dem jungen Mann die Möglichkeit eingeräumt werden müsse, möglichst bald eine Familie gründen zu können. In sehr vielen Fällen ist das Wartenmüssen jedoch dadurch bedingt, daß die Mittel für eine Wohnungseinrichtung noch nicht beisammen sind. Da es in erster Linie die Mädchen sind, die das Geld für die Aussteuer zusammenheben, während die Männer das Leben noch etwas genießen wollen, verliert das Argument der Gegnerinnen des Leistungslöhnes seine Stichhaltigkeit.

Als Beiratsmitglied des Gebanates möchte ich heute auf ein Gespräch hinweisen, das ich vor Jahren mit einem ehemaligen Schulfamiliaren führte, und das die Ungerechtigkeit der Entlohnung nach Geschlecht beleuchtet.

Es war, als ich mich eben ansetzte, die Heimatstadt zu verlassen, um auswärts eine Bureaustelle anzutreten. Das Einkommen, das man mir in Aussicht gestellt hatte, würde genügen, um die nächtliche Fahrt von meinem Daghimmern fernzubehalten. Nichts desto weniger war ich zuversichtlich, zufließen, auf eigenen Füßen stehen zu können. Ich malte mir aus, wie ich mein Leben einrichten würde, damit ich mir ab und zu ein Buch kaufen oder ins Theater gehen könne. Einmal pro Tag würde ich mir eine Mahlzeit in einem Restaurant gönnen. Abends dagegen wollte ich mir auf dem Zimmer eine Tasse Tee brauen. Und etwa ein Ei (damals war es auch für gut ausgelegene Kräfte fast unmöglich, unterzukommen — Eier dagegen waren in Hülle und Fülle vorhanden und glücklicherweise so billig) würde im elektrischen Kocher schnell weingelegt sein, dachte ich. Zudem hätte ich bestimmt, daß ich mich hinsichtlich der besten Stellen, würde ich doch meine im Ausland erworbenen Sprachkenntnisse anwenden können.

Viele meine geheimste Hoffnung verriet ich meinem Kameraden, als ich ihm auf dem Gang zum Bahnhof traf und kurz über die Veränderungen, die in meinem Leben eingetreten waren, orientierte.

„Nicht nimmt nur wunder, wie's Ihr Frauen, die Ihr kein Verpfichtungen habt, so große Anforderungen stellt“, fuhr er mich an. „Ich finde Dein Gehalt für ein Mädchen eine herrliche Belohnung. Ich selber hätte am Anfang gar nicht viel mehr.“

Bestimmt wollte ich mich verabschieden.

„Ich begleite Dich zur Bahn“, fuhr er freundlichster fort. Worin gingen wir eine Weile nebeneinander her.

„Ich bin tatsächlich froh, daß ich Dich getroffen habe“, nahm er das Wort wieder auf. „Seitdem ich Dich aus Station zurück sehe, habe ich oft an Dich gedacht.“

„Ich entgegnete noch immer nichts.“

„Rüchlich habe ich mich bedeutend verbessert können. Allerdings gab man mir die neue Stelle, weiß ich“

**VIOLA!!**

Soll nicht der große Trust noch größer werden, verwende dieses herrliche trustfreie Speisefett aus schweizerischem Betrieb!!

leises, sonderbares Lachen hörte man alle Augenblicke, und wir erhielten keine Antwort, wenn man sie nach dem Grunde fragte.

Wenn Bergouonette stand, war sie sehr beweglich, wenn sie aber einmal ruhig auf ihrem Schemel saß, mochte sie einen schmerzhaften Einbruch. Ihre edigen Schultern schienen aus hartem Granit zu sein, und wenn man an ihr vorbeiging, nahm man sich vor ihren Ellbogen in acht. In jeder Stellung aber blieben ihre feinen, glatten Haare fest an ihren Kopf angehängelt, selbst wenn sie sich lebhaft hin und her drehte.

An einem Nachmittage, als sie zur Arbeit zurückkehrte, sah ich sie ungewöhnlich schnell durch die Aneue galoppieren. Sie sprang mit rieligen Schritten, ließ alle Vorübergehenden beiseite, um ihrem Mann zu entkommen, der sie verfolgte. Pflüchlig verstand sie in unserem Hauseingang und schlug die Tür hinter zu.

Ihr Mann versuchte die Tür einzubringen, stieß heftig mit den Füßen dagegen, und nachdem er hochgeblüht hatte, als hoffe er, seine Frau an einem der Fenster zu sehen, wandte er der Tür den Rücken zu und entfernte sich.

Oben in der Werkstatt fand ich Bergouonette wieder. Sie gitterte und war in Schweiß gebadet, und obwohl sie außer Atem war, sagte sie angestrebt:

„Wenn er mich erwisch hätte, so hätte er mich getötet.“

Als sie ruhiger war, fragte sie der Meister in seiner fingenen Sprechweise:

— Waren Sie so unschuldig wie ein kleines Lamm, und haben Sie ihm gute Worte, als er wütend wurde? Sie lachte, suchte mit den Armen herum und gestand, daß sie seit Beginn der toten Saison jede Woche ihrem Mann heimlich ein Goldstück aus seinem Versteck

lagte, daß ich die italienische Sprache beherrische — Du weißt doch, wie wenig ich von der Sprache verstehe. Und mit Abendstunden ist es so eine Sache. Nach Feierabend ist man zu müde, um sich noch einmal auf die Schulbank zu legen — und ich bin verlobt“, fügte er freudig bei.

„Ich habe mir nun ausgedacht, daß ich Dir jemals die eingehenden italienischen Briefe schicken könnte. Du würdest mir mitteilen, was darin steht, und ich stelle Dir den deutschen Text der Antwort postwendend zum Ueberlesen zu.“

Endlich, wie mir schien, waren wir beim Bahnhof angelangt. Ich verabschiedete mich schnell, ohne auf seinen „Monolog“ überhaupt einzugehen.

Wenn selber die Frage des Leistungslöhnes zur Diskussion kommt, erzähle ich ruhig das Erlebnis aus der Anfangszeit meiner Berufstätigkeit und habe dabei wenigstens die eine Genugtuung, daß diejenigen, die sich eben noch über die „Sufragetten“ lustig machten, verlegen das Gesprächsthema wechseln.

**Ich und der Alltag**

Seit vierzig Jahren war es mir als alter hartgeleitener Landpomeranze ein besonderes Vergnügen, in der Stadt wenigstens ausgiebig und persönlich den Markt zu besorgen. Der angestammte Marktum an länderlichen Produkten, die Zufuhr der vielen schön gegliederten Früchte, Gemüse und Blumen, und vor allem der Kontakt mit den Landfrauen die so freundlich und Geschäftstüchtig an ihren großen und kleinen Wagen kanden und mit einem in der Stadt oft vermischten Humor ihren grünen Handel betrieben: das war ein Stück einmal pro Woche eine ungetriebene Freude. Aber jetzt tempora mutatur — die Zeiten ändern und mir in ihnen. Denn vor dem Krieg eine Freude war, das ist jetzt eine Last.

Es muß wohl so sein, daß unsere oft als alljährlichen Schweizerfrauen durch die Warnung, wegen des Kriegesendes in Europa nicht allzu zuverlässig den nächsten Winter entgegenzusehen, zum Teil ein wenig, und zu einem andern Teil total den Kopf verloren haben.

Es sei gegeben daß der plötzlich eingetretene Mangel an Kartoffeln in einigen Städten für viele Familien wirklich eine ernährungsstechnische Katastrophe war. Aber mit etwas Ruhe und Ueberlegung hätte diese kurze Zwischenzeit zwischen alten und neuen Kartoffeln sicher in einer etwas edleren Form überbrunden werden können. Denn die Esener die sich um die Bauernmagen mit Kartoffelgut abspielten waren so abfahrend und entbehrten so jeglichen Anstandes und jeglicher Würde, daß man sich wirklich mit Bangen fragte, wie unser Schweizerpublikum sich verhalten hätte, wenn bei uns Zustände herrschten hätten, wie sie in den beleagerten und hungernden Ländern noch jetzt zum Teil an der Tagesordnung sind. Ich sage absichtlich „Publikum“ und nicht „Frauen“, denn ich konnte verlässliche Male beobachten wie der „Strach“ am größten wurde, wenn irgend ein männliches Wesen rüchsiglos in den Kreis der da und dort doch ruhig wartenden Frauen sich eindrängte und brüllte, er könne nicht so lange warten, diese „Weiber“ hätten besser Zeit dazu. Das Mitleidsgefühl an der Situation war das Verhalten der Frauen, die sich oft wirklich in größten Ausdrücken ruhig beiseitigen ließen ohne daß auch nur eine einzige reuotiert hätte. Ein einziges Mal sah ich eine resolute Arbeiterfrau die ganz energisch einschritt und so einen Laufen zur Ordnung wies und mit der Polizei drohte wenn er nicht sofort ruhig und anständig sei.

Der gleiche Tanz wie um die Kartoffeln wird auch um die Früchte gespielt, und mer keine Zeit hat, wie ich es einmal als fast unvorstellbarer Aufopferung für meine hungernde Familie getan habe — aber nur einmal — sollte man diese „Weiber“ hätten besser Zeit dazu. Das Mitleidsgefühl an der Situation war das Verhalten der Frauen, die sich oft wirklich in größten Ausdrücken ruhig beiseitigen ließen ohne daß auch nur eine resolute Arbeiterfrau die ganz energisch einschritt und so einen Laufen zur Ordnung wies und mit der Polizei drohte wenn er nicht sofort ruhig und anständig sei.

Wir stehen in einer Zeit des Wiederaufbaus, wir hören täglich, daß die Menschheit an Stelle von Egotismus und Gewalt Güte und Rüstigkeit legen müsse und wir benehmen uns auf unseren Werten so, daß man in verheißenen Städten die Polizei in Funktion legen muß, um wegen Verpfichtungen und andern Früchten Ordnung zu halten. O Menschheit, o Frauenwelt — wie recht hatte doch Voltaire, die alte Giffpflanze, als er sagte: Plus je connais les hommes, mieux j'aime les animaux!

geschloßen habe und daß sie joeben, während eines Streites, vor ihm damit geprühlt habe.

— Und wie werden Sie es nun anstellen, um heute abend nach Hause gehen zu können? fragte Frau Daigana.

Bergouonette beruhigte sie mit einer Handbewegung: — Ich werde einfach spät heimkehren, sagte sie. Sie lachte nochmals und sagte leiser, wie zu sich selbst: — Er ist nie böse, wenn er im Bett liegt. Am nächsten Tag kam sie wieder mit ihrem gewöhnlichen Gesicht, und niemand sprach von dem, was gestern vorgefallen war.

**Zwei Sommergedichte**  
von Emma Vogel

Sommer  
Sommer ist's und Mittag ist's.  
Sommerhitze laßt schwer  
Auf den Dächern, auf den Zinnen,  
Auf dem ganzen Hütelmeer.

Aber auf dem Feld — die Wehren —  
Dankbar in die Sonne greifen,  
An die heiße Sommerlonne —  
Und sie waschen und sie reifen.

Rorn  
Rorn, es steht im Sommerad,  
Gorden, reif und demutreich  
Hilf uns Gott, daß viele Menschen,  
Werden ihm, dem Rorne gleich.

**LUZERN** (P 7360 La)  
**Hotel Waldstätterhof** beim Bahnhof  
**Hotel Krone** am Weinmarkt  
Alkoholfreie Häuser, Restaurant, Spielplatz  
Luzern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins

**75 JAHRE QUALITÄT**  
*Confiserie*  
**E. SCHÜRTER'S ERBEN**  
TEL. 27.287 beim Central GEG. 1869  
WIEDERDORFSTR. 90

**Institut MINERVA**  
Zürich  
Vorbereitung auf Universität  
Eidg. Techn. Hochschule  
Handelsabteilung  
Arztgehilfinnenkurs

Ausgiebige Suppen,  
Gemüseplatten  
und Saucen mit  
**SUPPEX**  
Trockenbouillon,  
Bouillonpaste, Bratensauce  
und Speisewürze  
**W. ALTENBACH, BASEL 21**

**Bewährte Bezugsquellen**

**E. OSSWALD ZÜRICH**  
Eine altbewährte und empfehlenswerte Firma für Lieferung von:  
**KAFFEE TEE KONSERVEN KOLONIALWAREN**  
Bitte verlangen Sie Preisofferte. Tel. 32.73.15  
Beste Qualität zu gerechtem Preise!

**IHREN BEDARF**  
In getrockneten  
Prinzelbrotchen / Juliana - Gemüse  
Weißkraut / Carotten / Curry, echt  
Knoblauchpulver / Steinpilzen  
getrocknet und in Dosen  
decken Sie vorteilhaft bei  
**Hans Platter - Winterthur**  
Lebensmittel Telephone 2 65 33

**Brüngger**  
**NAHRMITTEL**  
ZÜRICH, Kreuzplatz 14  
KOLONIALWAREN, KONSERVEN  
KONFITUREN  
en gros

Bratwurstschnecken, St. Galler-Beutel,  
Doppelschibbig  
aus der  
**MEYER-DIEM**  
St. Gallen  
Prompter Versand  
Tel. 2 65 56

Frischeier  
Gefrierer  
Vollpulver  
liefern zuverlässig und preiswert  
**H. WIRTH & CO.**  
Hohlstraße 86 - ZÜRICH 4 - Tel. 25 76 55

Wer prima **Käse u. Butter** einkaufen  
will, kauft bei  
**E. GEISER, BERN**  
MILCHPRODUKTE  
Länggasse 83 Zähringerstraße 47

**BERRI**  
Rasch  
Zuverlässig  
Preiswert  
Hofnerstraße 58  
Telephone 25 91 14  
25 91 02

**RUD. SCHINDLER & CIE.**  
AKTIENGESELLSCHAFT  
Hauptplatz: Rorschach  
Filialen: Zürich Mühlegasse 9  
Bern Bollwerk 31  
Berufswäsche u. Küchenschürzen  
Wir sind auch im sechsten Kriegsjahre noch  
in der Lage mit währschaffter Ware zu dienen

**JÉAN SCHMIDINGER**  
METZGEREI UND WURSTEREI  
ZÜRICH 4  
Militärstr. 117 (Ecke Langstr.) Tel. 27 90 84  
Prima Fleisch- und Wurstwaren  
Punktfrei:  
Kaninchen / Geflügel / Fleischkäse

**BAUMANN & WUNDERLIN A.G., BASEL**  
Tel. 23 6 62, Birmanngasse 17  
**KOLONIALWAREN, KONSERVEN etc. en gros**  
Wir empfehlen uns besonders für die  
Belieferung größerer Anstalten  
und Kantinen etc.

*Says weiter...*  
**backen**  
noch leichter!  
Auch heute ist es keine Kunst,  
Immer wieder herrliches, hausgemachtes Gebäck  
aus dem Tisch zu bringen, wenn man mit schnee-  
weißem «Helvetia»-Backpulver und nach einem  
erprobten, zeitgemäßen Rezept backt. Auf jedem  
Beutel «Helvetia»-Backpulver ist ein solches Re-  
zept abgedruckt. Die Nahrungsmittel-Fabrik  
«Helvetia» schickt Ihnen die Rezept-  
Sammlung gerne kostenlos, damit Sie  
mit hausgemachtem Gebäck viel Freude  
machen können. **25 ct**

**Helvetia Backpulver**  
Nahrungsmittelfabrik „Helvetia“  
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

**Kunststopferei**  
von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seldern  
Woll- u. Trikotstücken, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken  
Fachgemäße künstlerische Ausführung  
Postsendungen prompt per Nachnahme  
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1915)  
Frau M. Weiß, Zürich 1, Stadelhofenstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35

## Brief einer Eschwin

Mein Schicksal ist keinesfalls eigenartig, ich habe weder mehr Glück noch mehr Unglück gehabt als andere Flüchtlinge. So könnte man sagen, ich sei ein Gemeinplatz mit meiner Vergangenheit und mit meiner Zukunft. Ich kann Ihnen berichten, daß ich Hunger hatte, daß ich die Menschen haßte, daß man mir die Kinder wegnahm, daß man mich schlug und — daß ich jetzt lebe. Mein Standpunkt ist nur der meines Fleisches und meines Herzens. Das ist eben, weil ich eine einfache Frau bin.

Jetzt bin ich 50 Jahre. Es ist ein Jahr her, daß ich das Land meiner Väter verließ. Meine Eltern waren Bauern, mein Mann Angestellter, meine Söhne gingen zur Universität. Ich lebte in einer Kleinstadt das Leben einer Kleinbürgerin.

Ich hatte Freunde und Lieben, die normal waren und von denen ich weiß, daß sie normal sind. Meine Heimat, die Geburt der Kinder, der Tod der Verlobung, und als mein Mann Abteilungschef wurde, das waren die großen Ereignisse in meinem Leben.

Daß ich jetzt in einem fremden Land lebe, dessen Sprache ich kaum verstehe, daß mein Strumpf vom roten Kreuz ist und mein Kopfschmerz von der ZL, ist mir oft unbegreiflich. Oft träume ich, ich sei daheim, und wenn ich aufwache, frage ich selbständig, wo ich bin und wie es alles und warum?

An das Warum muß ich immer denken. Als die Deutschen kamen, mit Autos und Maschinengewehren und all dem Zeug, das man zum Kriegsführen braucht, war ich böse und unruhig. Angst hatte ich nicht. Einmal fielen Bomben bei uns. Da hatten wir ein paar Tage kein Licht. Dann wurden meine Söhne zum Militär eingezogen. Ich weinte viel, denn der Kleine war erst 18 Jahre und noch ein rechtes Kind. Aber ich wußte, es muß so sein, denn das Land ist im Krieg.

Dann hatte ich auf einmal keine Zeit mehr zum Weinen. Erst hörte man nur von ferne, daß Deportationen begannen. Dann kamen sie auch zu uns. Zuerst holte man meine Tochter zum „Arbeitsdienst“. Sie lächelte tapfer und ging. Sie winkte mir zu und sagte „Auf Wiedersehen“. Seither sah man sie nicht mehr wieder.

Das war am 27. April. Am 29. erschloß man ihren Verlobten.

Es war ein junger Arzt, auf dessen Schreibtisch man englische Bücher und Zeitschriften fand. Zwei Tage später kamen Detektive und SS-Männer und hießen uns mitkommen; mitten in der Nacht. Mein

Mann wollte fragen, da zogen sie das Gewehr. In der Küche war noch Brot, ein wenig Jam und Speck vom Abendbrot; ich nahm es und eine Dede, ein Stück Seife, ein Gebetbuch, und dann gingen wir. Die Nazis blühten im Garten.

Dann kamen wir ins Lager. Dann in die Wagons. Dann nach Deutschland. Viele wurden krank, andere wahnsinnig und andere starben. Dann ging der Krieg zu Ende und wir kamen hierher.

Mein Mann ist uralt geworden. Die Deutschen haben ihn geprägt. Er litt mittelaltlang Hunger. Viele seiner Freunde hat er sterben sehen. Und seine Kinder hat er auch nicht mehr.

Wir sprachen oft von Nache. In meinen Fingern, die den Armen Brot geschnitten haben und Blumen gepflanzt und Kinder gestreichelt und sich zum Gebet verflungen, fühle ich Kraft und Lust zum Töten.

Mein Mann und ich, wir schauen einander nicht ins Gesicht. In unseren Nerven brennen Tränen. Er legt seine Hand auf meine Schulter. Seine Hand ist alt, hilflos und zittert leise.

Nach Hause wollen wir nicht. Mein Mann ist krank. Ich kann noch arbeiten. Nur: wozu? Wir werden nie mehr ein Zuhause haben.

Jetzt ist Frieden. Viele junge Menschen sind gestorben. Wir leben. Man sagt, die Welt fange ein neues Leben an.

(Von einer Flüchtlingsfrau aus einem Flüchtlingsheim.)



Hölle und Himmel. Alexander M. Frey. Steinberg Verlag Zürich.

Ein mystischer Roman, denkt man, könne sich nie um unser heutiges grauliches Zeitgeschehen kümmern. Mystik gehöre ins Mittelalter oder in die Romantik mit G. E. Hoffmann und seiner Gruppe. Alexander M. Frey aber gibt uns hier in seinem Buch, das ohne eigentliche Handlung von einem Bilde spricht, angeblich von Hieronymus Bosch, ein dunkles Spiel der Gedanken, eine fast zynische Phantastik, die sich von dem Meisterbilde löst und um alle Personen des Wertes kreiselt, um die Wirklichen und die, die nur heraufbeschworen werden. Denn wir sind hier in Dörferrich kurz vor seiner „Heimkehr ins Reich“, und der ungel-

übliche Held, Mikawalt Wegwart, spielt in seinen Gedanken ernsthaft und grotesk zugleich mit dem Bedrohler Dörferrich, entführt ihn unter graulichen Gelächter und jetzt ist die Hölle, wo Friedensverträge und Kriegsverträge gerichtet werden. Solche Kapitel wechseln mit anderen ab, die sich mit dem geheimnisvollen Bild befassen, das eine Hölle darstellt, wie sie nur die mystische Furcht des Mittelalters sich vorzustellen vermochte. Das Bild zerfällt, die Farben zerfallen sich, und Wegwart erkennt neben der Hölle auch den Himmel, das einfache Ziel aller menschlichen Bestrebungen: Geist und Liebe frei zu halten, frei zu machen für den Nächsten.

Dieses mit einem ungemeinlichen Sprachschub geformte Werk hat etwas von einem Kuriosum, das von Durchschnittsbürger lächelnd abgelehnt wird und seinen Sammler fasziniert.

Es ist nicht alles Götter..., von Frances Partridge. London. Es ist ein Roman aus der amerikanischen Gesellschaft. — Rother Verlag, Zürich.

Es sei uns gestattet, ganz leicht über das allfällige Bemühen Amerikas zu lächeln, uns in Film und Buch belehren zu wollen, daß auch das Leben seiner Reichen nicht aus lauter Sonnenstrahlen zusammengesetzt sei. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Haben wir uns über die Wahrheit dieses Sprichwortes geeinigt, so wird uns dieser Roman aus der Gesellschaft Washingtons zweifellos zu gefallen gefallen. Die rothaarige Journalistin, die so unfehlbar elegant ist, ihre Schwägerin, die verkörperte Lieblieblichkeit, und die tatkräftige, unkomplizierte Millionenerbin beweisen, daß die Weltanschauung der Verfallenen, besonders was weibliche Charaktere betrifft, bemerkenswert ist. Wir fassen zu, wie Amerikas Eheprobleme sich, mit gewissen sehr erstaunlichen Momenten, wir erleben mit ihm die alte Welt und werden durch seine Liebe zu Paris, dem unvergänglichen, ewig charmanten, geführt. ... Und doch, im Grund bleibt auch la douce France Amerikas fremd, wie alles, was „dort drüben“ liegt; es hat so viel mit sich selbst zu tun, ist immer so eilig, so beschäftigt, so ungeheuer unabhängig und so selbstbewußt. ... K. A.

Amirgo. Die Geschichte eines historischen Irrtums. Stefan Zweig. Bernauer-Verlag, Stockholm.

Man sieht Menschen, die sich seit der Schulzeit nie mehr mit Geographie beschäftigt haben, gespannt und gefesselt über diesem Bändchen lesen. Gewiß ist die Geschichte Amerigo Vesputtis, dessen Namen Amerika trägt, sehr interessant, weiß man doch auch heute nicht richtig, ob er ein großer Seefahrer und Entdecker war oder nur ein Verräter, der sich durch lächerliche Verdienste die Ehre erkaufte. Die Namen Amerigo Vesputti des neuen Kontinents zu werden. Gewiß sind auch die Urkunden, die Stefan Zweig zur



Salatsauce. 6l- und fettfrei - dicklich - süßsüßig, ohne Zusatz gebräuchlicher. Ein erstklassiges SAIS-Produkt.

Klärung dieses Problems herbeizieht und auswertet, für den Historiker sehr interessant, aber die beiden Tafelgaben machen den Wert dieses Buches noch nicht aus.

Es ist der zauberhafte, geschlossene Stil, diese ungemessen genaudie Beherrschung der Sprache, die uns das Gemüthliche geben. In vollendetem Bogen schließt sich das Werk, legt als Schlüsselstein die Säule; nicht der Wille eines Menschen hat diesen herrlichen Namen hinübergetragen in die Unsterblichkeit; es war der Wille des Schicksals, das immer Recht behält, auch wo es scheinbar Unrecht tut. Und so gebrauchen wir heute das Wort, das ein blinder Zufall in heftigerem Spiel erjornt, schon selbstverständlich als das einzig wahre und denkbare: das klingende, das schwingende Wort „Amerika“.

Redaktion  
Stellvertretende Redaktion ab 1. August 1945:  
Frau El. Studer v. Guomöns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.  
Verlag  
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt. Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Jüßlin-Spiller, Rüschberg (Zürich).

## Volleipulver

nord- und südamerikanisches  
hergestellt aus frischen Hühnerleim  
Ist rationierungsfrei

**HANS GIGER, BERN**  
Gutenbergstraße 3    Telefon 2 27 35

## Ausbildung von Kinder-Pflegerinnen

Das Kinderheim Tömpelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hofmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekt durch die Oberschwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: K 708 B  
Pfr. Dr. Jakobus Weldenmann  
Stenggrubstraße 1    St. Gallen

## Silberpolitur Werno-Silb Poli-Argent

Das ideale Silberpflegemittel  
Fr. 1.50, 3.50, 6.-  
ohne Wust.  
In Drogerien und Haushaltgeschäften erhältlich. Hersteller: Chem. techn. Laboratorium der Drogerie Werno & Co. AG, Zürich.

## Märwiler Obsteifig

vorteilhaft in Preis- und Qualität

## Hotz A.G. TEIGWAREN

sind Vorzüglich

## „Consa“

die Konservenfabrik im Haushalt.  
Die neue Maschine zur eigenen Herstellung von Konserven.  
Praktisch in der Handhabung.  
Eine Anschaffung, die sich jedermann leisten kann. Machen Sie uns einen Besuch

**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
Nüscherlerstraße 44    Tel. 25 37 40

## Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.

**SPEISEOEL**  
**Ambrosia**

**J. Leutert**  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren  
Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7

## Chemiserie Windsor

HEMDEN  
PYJAMAS  
BLUSEN  
nach Maß  
F. M. BOEHM, Zürich  
neben Widder, Widdergasse 10

## SCHAFFHAUSER WOLLE

## Delix

ersetzt Mayonnaise  
leicht verdaulich

Der heimelige  
**Teerraum**  
Marktasse 18  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

## Sitzmöbel und Tische

der  
**A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus**  
in Horgen  
Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

## Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

**P. TREFNY**  
allein  
Zürich 1    Rindermarkt 7  
Gagr. 1848 - Tel. 32 22 87

## Sie möchten doch gerne Ordnung haben

in Ihren Briefen und Papieren? Dann machen Sie's wie die grossen Büros: Verwenden Sie die bewährte, praktische Hänge-Registrierart VISOCLASSETTE für Privat, nur Fr. 20.-  
TELNOTIZ der neue Notizblock im Telefon, immer am Ort, nur Fr. 5.95 (Preis zuzügl. Wust)  
Dieses Inserat ausgeschnitten in Kuvert mit Ihrer Adresse als Drucksache bringt ausführliche Prospekte, Büro-Spezialhaus  
**Ruegg-Nägeli, Zürich**  
Bahnhofstrasse 22, Telefon 25 37 07

## Tapeten A.G.

DECORATIONSGESTOFFE  
VORHÄNGE  
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30